

Prolog

Warum so viel Leid ?

Können Sie sich Gott in einem Gerichtssaal auf der Anklagebank vorstellen? Ich meine keinen literarisch erdachten Gerichtshof, sondern ein ganz normales Gericht, wie es abertausende auf der Welt gibt. Unfug, werden Sie sagen? Nicht so schnell! Auf meinem Schreibtisch liegt eine Zeitungsnotiz, die mir vor einiger Zeit in die Hände fiel. In großen Lettern prangt die Überschrift: GOTT SOLL VOR GERICHT.

Da wird von einer Miss Betty Penrose berichtet, die 1969 irgendwo in den USA – wo sonst – eine konkrete Prozessanklage gegen Gott selbst anstregte. Sie schaltete einen Anwalt ein, der die Sache fest entschlossen auf den Weg brachte. Clever beantragte er die Vorladung Gottes. Da dieser Vertreter irdischen Rechts so gut wie Sie und ich davon ausging, dass es Gott sicher vorziehen wird, im Himmel zu bleiben, hoffte er den Prozess zu gewinnen. In Abwesenheit und ganz ohne anwaltliche Verteidigung könne es für Gott nicht gut ausgehen.

Was der liebe Gott Schlimmes verbrochen habe, ist rasch erzählt: An einem Augusttag hatte sich in Phönix über dem Anwesen von Miss Penrose ein Gewitter zusammengebraut. Blitze sausten nieder und einer davon fuhr mit voller Wucht ins Haus. Es brannte restlos nieder und hinterließ nur einen schwelenden Trümmerhaufen. Als sich die Panik bei Miss Penrose gelegt hatte, stieg Zorn in ihr auf. Wütend war sie nicht auf die sonst vielgescholtenen Wetterfrösche, wütend war sie auch nicht auf sich, weil sie vielleicht am Blitzableiter gespart hatte – wütend war sie auf niemand Geringeren als den Weltenlenker höchstpersönlich: Gott. Er sei schließlich für Unterhalt und Betrieb des Universums verantwortlich, samt aller Wettererscheinungen über jeden Teil der Erde, selbstverständlich auch über Arizona und Phönix. Zur Unglückszeit habe Gott fahrlässig und pflichtverletzend gehandelt, heißt es schroff in der Anklageschrift.

Neben der Entschädigung des Sachschadens verlangte Miss Penrose außerdem himmlisches Schmerzensgeld für den Schock des Einschlages und den Schrecken des Brandes. Denn Gott habe seine Untat »in vollem Wissen und mit böser Absicht begangen«, so ihr Vorwurf.

Lege ich diese Zeitungsmeldung Teilnehmern theologischer Kurse vor, ist ungläubiges Staunen noch die schwächste Reaktion. Die Skala reicht von allgemeiner Entrüstung, über spöttisches Gelächter bis zum Vorschlag, die gute Betty Penrose in eine Psychiatrie einzuweisen. Bringe ich gewisses Verständnis für die Frau auf,

will mir kaum jemand beipflichten. Der Anlass und das Vorgehen seien doch ziemlich „idiotisch“, sicherlich absurd, wenigstens aber geschäftstüchtig.

Ich weiß nicht, wie die Sache letztlich ausgegangen ist.¹ Vermutlich hat der Richter die beispiellose Klage abgewiesen und den Prozess erst gar nicht eröffnet. Schade! Es wäre eine Chance besonderer Art gewesen. Nicht wegen einer skurrilen Publicity-Show, sondern um die Gelegenheit zu nutzen, auf öffentlichem Forum das tragische Problem der Gott–Leid–Frage aktuell zu debattieren. Anwälte hätten um rechtliche oder moralische Schuld gestritten und von theologischen Gutachtern wäre Klartext gefordert worden. Ob am Ende Betty Penrose Recht bekommen hätte mit Anspruch auf Schadenersatz, wage ich nicht vorauszusagen. Ich denke, unter den vielen Kirchen in den USA – oder unter prominenten Fernsehpredigern – hätten umgehend welche angeboten, die Gottesschuld stellvertretend zu zahlen. Eine pfiiffige PR-Aktion wäre es allemal geworden.

Ist der Schritt von Miss Penrose einfach nur schrullig? – oder doch geschäftstüchtig? – oder schlicht unverschämt? Zumindest in einem Punkt hat die Dame völlig recht: Die Welt, das ganze Universum – und alles, was davon abhängt – ist Gottes Schöpfung. Doch welche „Schuld“ kann man ihm deswegen anlasten? Vielleicht eine, die nicht in Dollar oder Euro zu begleichen ist, aber moralisch?

Gott ist allmächtig, so wird es uns in der Bibel versichert. Kein Spatz falle vom Dach ohne seinen Willen. Derselbe Wille vollbringt Wundertaten, lässt Naturerscheinungen kommen und gehen, baut Reiche auf und stürzt sie wieder, und ... und ... und. Gott ist auch gut und barmherzig, ja er ist die Liebe – so steht es ebenfalls in der Bibel. Er hütet uns und die gesamte Schöpfung wie ein treusorgender Vater, wie eine liebende Mutter.

Doch wo ist Gott, wenn es brenzlich wird? Warum greift er nicht ein in der größten Not? Was Betty Penrose getroffen hat, ist für sie schlimm genug. Vor dem gigantisch aufgetürmten Verderben entfesselter Naturgewalten jedoch, ist es nur ein Nadelstich. Unnennbar und unzählbar wird das Leid, wenn Seuchen, Hungersnöte und andere furchtbare Heimsuchungen zum unersättlichen Todesdämon werden, wenn bebende Erde Mensch und Tier begräbt und schreckliche Verwüstungen anrichtet, wenn Fluten hereinbrechen, die alles Leben wahllos verschlingen und blindlings Existenzen zerstören – wie erst jüngst bei der Jahrhundertflut im August 2002 in Österreich, Tschechien und Ostdeutschland. Selbst wenn verheerende Unglücke zum größten Teil auf das Konto menschlicher Arroganz und Borniertheit, Gewinnsucht und Augen-zu-Taktik oder „nur“ Narretei und Dummheit gebucht werden müssen, bleibt ein bitterer Nebengeschmack. Warum kann die Natur so schrecklich und blindlings zurückschlagen, warum hat Gott das so eingerichtet?

Das maßlose Leiden der Kinder kann dabei die Qual bis zum Irrsinn steigern. Angesichts solch willkürlichen Unheils bis hin zu den „Unschuldigen“, will jede Rede von Gottes guter Vorsehung schon auf der Zunge stocken. Eine junge Mutter empörte sich aufgebracht in einem Gespräch: »Wissen Sie, wenn uns Erwachsene eine furchtbare Krankheit trifft, kann ich das noch halbwegs akzeptieren. Vielleicht haben wir es irgendwie „verdient“ oder selbst Schuld daran, zumindest aber können wir damit besser umgehen als kleine Kinder. Kriegt eines dieser Würmer jedoch eine teuflische Krankheit wie z.B. Krebs, hört bei mir jedes Verständnis für den Alten Herrn dort oben auf. Was um Himmels willen soll das? Niemand kann mir da mit frommen Sprüchen kommen wie: Der Herrgott hat es so gewollt; er weiß, was er tut! Oder: In seinem unendlichen Ratschluss hat es ihm gefallen, ... Wo ist da der Sinn, frage ich?«

Äußerlich war das Kopfschütteln dieser jungen Frau milde, doch deutlich ließen sich die beballten Fäuste in ihrer Tasche ahnen. Diese Empörung zwingt Sympathie ab, auch wenn man einen anderen Standpunkt vertritt.

Wenden wir den Blick auf das unsägliche Leid, das Menschen einander antun können und angetan haben, schlägt der Aufschrei in blankes Entsetzen um. Wie ein Alpdruck lastet das Gespenst des Bösen auf unserer Geschichte und will einfach nicht weichen. Seine hässliche Fratze giert durch alle Epochen und scheint nie satt zu werden. Allein im 20. Jahrhundert lassen sich mühelos Namen, Orte und Ereignisse aufzählen, die zum Inbegriff des Schreckens geworden sind an menschlicher Raserei, Mordgier und eiskalter Vernichtung.

Will unser junges Jahrhundert dem nicht nachstehen? Am 11. September 2001 geschah eine Kains-Tat, die unvergessen bleiben wird: Der gespenstische Anflug von Passagiermaschinen auf das World Trade Center, das grauenvolle Bersten der Twin Towers vor laufender Kamera und der entsetzte Aufschrei von Abermillionen Zeugen. War das ein weltumspannendes Fanal apokalyptischer Kraft? Kündigt es eine andere perfide Art kriegerischer Konfrontation an, die den Superlativ für *töten* und *meucheln* sucht? Wird mehr denn je zutreffen, was Christian Morgenstern schon vor 100 Jahren schrieb? – nämlich: »Was ist der Mensch? Die Tragödie Gottes«.

»Wenn Du nicht willst, dass die Menschen böse Worte sagen, warum hast Du sie dann erfunden?« So lautet ein Kinderbrief an den lieben Gott, unterschrieben mit *Sonja*.² Ich vermute, Sonja meint neben den „bösen Worten“ die Gott erfunden hat, auch die Menschen selbst, die sich gehässig angiften. Eine typische Frage aus Kindermund! Sie ist entwaffnend ehrlich und entzieht uns Erwachsenen überraschend den Boden unter den Füßen. Ohne Umschweife spricht Sonja das Kernproblem an. Es brennt uns allen im Herzen:

Warum gibt es soviel Böses in der Welt? Was hat sich Gott dabei gedacht? Welcher Plan steckt dahinter? Rechnen wir das namenlose Leid durch Krankheiten, Unglücke und Naturkatastrophen hinzu, weitet sich das Problem in kosmische Ausmaße: Warum ist die Schöpfung so und nicht anders? Weshalb ist sie so leid anfällig und tränenbenetzt? Hätte Gott die Welt nicht „besser“ erschaffen können?

Der international bekannte und fast vollständig gelähmte Astrophysiker und Mathematiker Stephen Hawking³ setzt im Schlusspunkt seines Bestellers EINE KURZE GESCHICHTE DER ZEIT noch eins drauf und fragt: »Warum muss sich das Universum all dem Ungemach seiner Existenz unterziehen?«

Wenn es eine Letztfrage für uns gibt, dann ist es diese. Hawking forscht allerdings nur nach dem physikalischen WARUM. Es reiche aus, um die entscheidenden Antworten nach dem Woher und dem Wohin des Kosmos leicht zu finden. Vor allem könnte man endlich wissen, warum sich das Universum genau so entwickelte, in ihm Leben entstand und was es noch alles vor hat. Augenzwinkernd verspricht uns Hawking sogar, dass wir dann den Plan Gottes erkennen würden. Den »Plan Gottes«? Diese Aussicht ist zu schön, um wahr zu sein. Etwas mehr Licht auf die Frage nach dem Leiden und dem Sinn des menschlichen Lebens und des Daseins überhaupt würde schon ausreichen. Dann könnten wir einen Pfad einschlagen, auf dem wir vom wärmenden Windhauch Gottes begleitet werden.

Wie sehr hilft uns dabei die tiefere Erkenntnis in die Geheimnisse der Schöpfung? Können wir Gottes Fußspuren durch die Zeit erkennen und seine Fingerabdrücke am fernsten Stern wie an der kleinsten Blume abnehmen?

Nein, die Welt sei »kalt und unpersönlich«, hält uns der amerikanische Astrophysiker und Nobelpreisträger Steven Weinberg schroff entgegen. Und hypothetisch kommentiert er: »Falls es einen Gott gibt, der besondere Pläne mit den Menschen hat, dann hat dieser sich wirklich große Mühe gegeben, sein Interesse an uns nicht sichtbar werden zu lassen.«⁴ Das ist ein hartes, ein schmerzhaftes Urteil. Bitter setzt es den Schlusspunkt hinter jene letzten Anfragen und Zweifel, die Betty Penrose, die junge Mutter, die kleine Sonja und Stephen Hawking stellvertretend für viele aufgeworfen haben.

Gibt es dennoch Auswege oder wenigstens Orientierungslichter, die einen Pfad erkennen lassen? Ich möchte mit Ihnen in diesem Buch auf die Suche gehen. Dabei kann und will ich Ihnen keinen raschen und geraden Ziellauf bieten. Einen Prozessionsweg mit triumphalistischen oder glatten Antworten gibt es nicht. Der Weg ist beschwerlich und auf weite Strecken fällt kaum Licht. Doch er steckt voller Überraschungen mit interessanten Details. Es lohnt, aufmerksam hinzusehen.

Auf dem Weg wird uns ein biblisches Buch begleiten, das wie kein anderes mit dem LEID kämpft: HIJOB. Es ist eines der sprachgewaltigsten und theologisch tiefgründigsten Bücher der Bibel. Die Geschichte der gleichnamigen Hauptperson Hiob⁵ ist uralt, doch die aufgeworfenen Fragen sind hochaktuell und ihr Zündstoff ist so brisant wie ehedem. Explosiv mischt das Buch alles, was die Leidproblematik aufwirft: Gott und den Satan, Vorsehung und Schicksal, unsagbares Leid, Verzweiflung und Aufbegehren, Trost und Scheintrost, Anklage, Widerrede und Vorwürfe, schließlich Plädoyer und neue Einsicht.

All das verdichtet der tragische Held Hiob. Er muss durch eine lange Nacht des Leidens und der Dunkelheit gehen, eine Nacht, die einfach nicht enden will. Doch letztlich bricht auch für ihn eine Morgendämmerung an und ihr zunehmendes Leuchten spiegelt sich in Hiobs matten Augen. Hiob beginnt den Finger Gottes zu erkennen und sieht, wohin er zeigt.

Ich möchte mit Ihnen an der Seite Hiobs gehen und diesen Fingerzeig Gottes auf seine Schöpfung suchen.